

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Mittags um 12 Uhr Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Geldporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 20 Pf., von Woch. 20 Pf., Postgebühren extra Nr. 7748.

Volkswacht

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Beilage oder deren Raum 30 Pfennige, für zweiseitige und Benachrichtigungs-Beilagen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Nr. 202.

Dienstag, den 30. August 1898.

9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Der Vorschlag allgemeiner Abrüstung

vom autokratischen Oberhaupt des ungeheuren Russenreiches ausgegangen, hat gewaltiges Aufsehen in der ganzen civilisirten Welt erregt und setzt Hunderttausende von Febern der Zeitungsschreiber aller Nationen und Staaten in fieberhafte Thätigkeit. Die große moralische Bedeutung der Rundgebung wird von Niemanden bestritten. Es ist nicht zu leugnen, daß man es hier nicht mit der Eingebung einer vorübergehenden Laune, nicht mit einer „geistreichen“ Improvisation, nicht mit einem Trinkpruch oder einer ähnlichen, einer Feststimmung entsprechenden Aeußerung, sondern mit einem nach Inhalt und Form wie jeder die Mittheilung an die auswärtigen Vertreter durch den Minister des Auswärtigen vernünftigen, wohl vorbereiteten und wohl überlegten Staatsact zu thun hat.

Dem Erstaunen aller Welt über die ganz unerwartete Rundgebung des jungen russischen Kaisers für den Weltfrieden giebt die „Berliner Volkszeitung“ berechneten Ausdruck, indem sie schreibt:

„Das Unglaubliche ist geschehen! Das nie Geahnte, das Unerhörte ist Wahrheit geworden: von einem europäischen Fürstenthron aus ist der Krieg erklärt worden. Wen? Wir bitten, nicht an einen Scherz, nicht an einen Spitz zu glauben: dem Militarismus! Jawohl! Dem Militarismus von einem Fürstenthron aus? Und welches ist dieser Fürstenthron? Wir bitten abermals, nicht an einen schlechten Witz zu glauben: es ist der Czar, der Selbstherrscher aller Reußen, der Mann, der über Tod und Leben von Millionen ohne Schranke gebietet; der Mann, der aus seinen Reichen die größte Armee der Welt rekrutiren könnte, deren letzter Mann sich für ihn hinrichten lassen würde, wenn er müßte — und er würde müssen, wenn's der Czar befehle — dieser Mann, der Vertreter des halb- und ganzasiatischen Despotismus, er erläßt eine Kriegserklärung an den Militarismus; eine Kriegserklärung, die zugleich eine Sanctionserklärung des Militarismus ist!

Eine Geißel der Völker, die den Wohlstand der Nationen vernichtet, die Cultur untergräbt, den Frieden bedroht: das ist in drei Sätzen das Todesurtheil, das dem unproductiven Militarismus vom Kaiser von Rußland gesprochen worden ist, gestern, am denkwürdigen 28. August des Jahres 1898! O, ein Witz ist es, der hier vorliegt; aber ein guter Witz, ein klassischer Witz, wie er der Weltgeschichte alle hundert Jahre nur einmal gelangt! Der Mann, der die größten Kriegsrüstungen unter allen Ländern der Welt gefördert, organisiert hat; ein Mann, der gegen den sogenannten inneren Feind das größte Heer bereit hält; ein Mann, der, wenn er von Petersburg an die Grenzen des Reiches reist, ganze Armeecorps zu seiner persönlichen Bewachung längs der Bahnstrecke mobil macht — er verkündet offen und laut vor aller Welt: Es ist Alles eitel! Nieder mit dem Militarismus!

Neben der Würdigung der großen moralischen Bedeutung macht sich hier und da auch das Mißtrauen geltend, daß jene Rundgebung weniger auf die allgemeine Abrüstung, als auf andere politische Absichten hingleie. So schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„Das Merkwürdigste an der Mittheilung, die Graf Murawjew bereits vor vier Tagen den Vertretern aller Mächte

in Petersburg gemacht hat, ist wohl das Geständniß, daß auch das Bündniß Rußlands mit Frankreich nicht genügt, das „segensreiche Ergebniß der ersehnten Friedensstiftung“ herbeizuführen. Bisher haben französische Staatsmänner sowie die französische und russische Presse stets versichert, daß der Zweibund die beste Garantie des Friedens sei und nun erklärt Graf Murawjew im Namen des Czaren, daß die Garantie nicht genüge. Man kann daher sehr neugierig sein zu erfahren, wie der Vorschlag Rußlands auf Abrüstung in Frankreich aufgenommen werden wird, denn es hat ganz den Anschein, als ob die russische Regierung mit ihren Anträge den Zweid verfolge, von Frankreich weiter abzurücken und an Stelle des Zweibundes eine Verständigung auf breiterer Grundlage herbeizuführen.“

Trotz der Begeisterung für die schönen Ideen des russischen Kaisers stehen fast alle Blätter der Ausführbarkeit derselben sehr skeptisch gegenüber. Unsere officiellen Kreise sind offenbar recht unangenehm berührt von der czarischen Rundgebung, die gerade in die Agitation für eine neue Militärvorlage fällt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Organ des Reichskanzlers, brucht die Rundgebung des Czaren ab, enthält sich aber jeder eigenen Meinungsäußerung darüber. Sie stellt die Aeußerungen der Presse zusammen, bringt aber vor denselben „aus den deutschen Blättern“ eine Auslassung der „Köln. Ztg.“ zum Abdruck. Da dieselbe offenbar von dem Auswärtigen Amt in die „Köln. Ztg.“ lancirt ist, so geben wir den Artikel der „Köln. Ztg.“ wie folgt wieder:

Schon in Anbetracht des Urhebers des Abrüstungsplans scheint es uns sicher, daß kein Staat sich weigern wird, ihn in ernsthafte Erwägung zu ziehen. Was insbesondere Deutschland anlangt, so wird für unsere Stellung folgendes maßgebend sein müssen: Wenn wir heute eine gewaltige Kriegsmacht besitzen und diese durch Bündnisse mit anderen Mächten gesichert haben, so sind unsere Rüstungen doch niemals Selbstzweck gewesen, sondern sie dienen nur unserem eigenen Schutze und der Erhaltung des Friedens. Mehr als 20jährige Erfahrung hat gezeigt, daß Deutschland die erworbene Weltmachtstellung nicht zu kriegerischen Unternehmungen auszunutzen sucht, und selbst unsere Gegner haben das auf die Dauer offen anerkannt. Wir haben bisher den Standpunkt eingenommen, daß nur eine feste Rüstung unserem Lande die Sicherheit und den Willen Europas den Frieden zu verhängen kann, und deshalb haben wir uns nicht geschent, eine Rüstung anzulegen, die, wenn sie auch unsere Schuttern schwer belastet, doch von ihnen getragen werden kann. (?) Nur schlägt man uns ein anderes Mittel vor, mit dem man denselben Zweck unter geringeren Aufwand an Mitteln erreichen kann. Sehr gern sind wir bereit, die ehrliche Probe zu machen und ohne Hintergedanken auf die russischen Pläne einzugehen, in der vollen Ueberzeugung, daß dieselben nur im Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit betrieben werden sollen und ohne Schädigung der Lebensinteressen und der Rechte unseres Staates und Volkes.“

Das sieht trotz der süßlichen Worte einer verblühten Ablehnung des russischen Vorschlags sehr ähnlich. Man braucht nur zu der Uebersetzung zu kommen, daß die Verwirklichung des Vorschlags die „Lebensinteressen unseres Staates und Volkes“ in der That „schädigt“, um ein Mittel zur Ablehnung in der Hand zu haben.

Sehr ärgerlich sind unsere Reactionäre über den rollenwidrigen Seiten sprung des russischen Kaisers. Die „Schlef. Ztg.“ schreibt giftig:

„Die in dieser Begründung angeführten Argumente sind vielleicht darum um so interessanter, weil sie keineswegs neu sind, vielmehr auf den ersten Blick dem fast als verbraucht geltenden Waffenarsenal entnommen scheinen

könnten, dessen sich die Demokratie aller Länder in ihrem Kampfe gegen den „Militarismus“ von jeher bedient hat. Da fehlen nicht die Lobpreisungen auf die Wohlthaten des wahren und dauernden Völkerfriedens. Da fehlt auch nicht der Hinweis auf die durch die fortschreitenden Rüstungen hervorgerufenen finanziellen Lasten, welche „die Volkswohlfahrt an ihrer Wurzel treffen“, wodurch Arbeit und Capital „in unproductiver Weise aufgezehrt“ werden. Auch die von der Demokratie als „Schraube ohne Ende“ bezeichnete, durch die Vervollkommnung „schrecklicher Zerstörungsmaschinen“ bedingte fortwährende Umbewaffnung der Armeen wird in der russischen Rundgebung in ihrem gefährlichen Charakter lebendig geschildert und die schwere Schädigung dargelegt, die durch eine solche Entwicklung der „nationalen Cultur, dem wirtschaftlichen Fortschritt und der Erzeugung von Werthen“ zugefügt wird. Auch die Befürchtung bleibt nicht unausgesprochen, daß die fortschreitenden Rüstungen gerade diejenige Katastrophe herbeiführen könnten, welche man durch diese Rüstungen zu vermeiden wünscht. Zum Schluß wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß als Frucht der vorgeschlagenen Friedensconferenz der Triumph des Weltfriedens sich ergeben könnte.“

Wir können den Schmerz des reactionären Blattes, betragtes von einem russischen Kaiser, bisher immer der Fort alles Rückschritts, erleben zu müssen, vollaus würdigen.“

Ganz treffend, und auch unsere Anschauung über den Werth und die Folgen des russischen Vorschlags wiedergebend, äußert sich die „Leipziger Volkszeitung“, indem sie ausführt:

Hier haben wir ein urkundliches Eingeständniß von autoritativer Seite über die Nothwendigkeit des rückwärtsgehenden Kampfes gegen den Militarismus, aber den geradezu physischen Zwang, der für die Culturvölker sich offenbart bei Strafe der Selbstvernichtung, dem Fortschritte des Militarismus Halt zu gebieten.

Diesen Werth, einen akademischen Werth, hat zum mindesten diese czarische Rundgebung. Mitten im Lärm des Kampfes der Interessen, mitten in Reibungen und Streitigkeiten, während die deutschen Officiole bereits für neue Militärvorlagen die Admiralskommission rufen, Frankreich und England an neue Flottenvorlagen denken, und Bruder Jonathan auf die Bahn eines Militärstaats geräth, erscheint die Demonstration des Czaren Nicolai im günstigsten Falle als eine offene Weichte, nach der dann weiter gesündigt wird wie vorher.

Aber daß gerade der russische Czar, dessen Geschichte die Geschichte der rohen Gewalt und kochten Annexion ist, jetzt, wo seine Jagdgründe sich so erweitert haben, die Krallen einziehen und das Friedensklammern auf grüner Wiese spielen will, dies Schäferspiel erscheint denn doch recht sehr verdächtig.

Was bei diplomatischen Congressen und Conferenzen, mögen sie über die orientalische Frage, über den internationalen Arbeiterschutz oder über Abrüstung und Weltfrieden beraten, herauszuspringen pflegt, darüber sind wohl alle Einsichtigen sich klar. Wie die Dinge heute liegen, wird der nicolainische Friedenscongress mit seiner pompösen Gala und seinen schönen Reden ausgehen wie das Hornberger Schießen, fintelmal das Klasseninteresse der Herrschenden den Militarismus wie gegen den äußeren auch gegen den inneren Feind so nöthig braucht wie das liebe Brot. Klassenstaat und Militarismus wachsen an einem Stamme, und der Militarismus stirbt nur mit dem Capitalismus

Was allerdings die gekrönten Collegen zu der Indiscretion

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Nemirowitsch-Dantschenko.

Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. A. Marlow und E. Stein (Nachdruck verboten.)

XIV.

Das Abendessen bei Borel.

„Heute bediene sehr aufmerksam!“ befahl ein älterer Tartare einem jüngeren. „Es werden große Herren im rothen Zimmer sein.“ Bubnow bestellte selbst das Abendessen und ließ sich die Rechnung geben.

Bubnow hatte das feinste Restaurant Petersburgs für seine Angelegenheit gewählt.

Als Erster erschien Manochin, ein junger Advocat in Ehescheidungssachen, auf dem Platze. Manochin ist ein Mann unserer Zeit. Schlagfertig und rebegewandt bei Gericht, schwach wie eine Henne im Leben, führte er jede, auch die unreinste Sache, wenn man ihn nur bezahlte.

Manochin stärkte sich durch ein Glas Brantwein und rief dem eintretenden Maler lachend zu: „Also heute lassen wir Sie bei dem Ehebruch ab, Leontii Petrowitsch!“

„Bitte, ich bin bereit. Sie haben doch für eine Dame geforgt?“

„Und was für eine! Sie werden entzückt sein. — Also nach § 106. Ich habe die Eingabe schon fertig im Kopfe. Ich mache Sie zu einem solchen Schenkel der menschlichen Gesellschaft, daß Sie sich vor sich selbst geniren sollen! Und andererseits Ihre arme unglückliche, betrogene Frau! — Wir werden die Sache schon machen.“

Jetzt traten zwei weitere Eingeladene in das Zimmer. „Ah, da sind ja unsere Zeugen! Bitte, meine Herren, ich werde Sie vorstellen; hier, der Wüstling und Ehebrecher,

Herr Korotkowsky — hier, Capitain Tasow, ein Opfer tragischen Geschicks und räthselhafter Abkunft, aber sonst sehr unzufällig, — hier, Semen Semenowitsch Subbotin, Collegien-Rassessor.“

„Ja, immer noch!“ seufzte Subbotin.

„Wenn meine Kinder nicht hungerten, würde ich mich in einer solchen Sache wahrlich nicht als Zeuge ausstellen lassen.“

„Also bitte, meine Herren, hier, nach der rothen Stube. Die Herren Zeugen wollen sich gefälligst das Zimmer gründlich ansehen, den Teppich, das Sopha...“

„Wie kann man ohne Schnaps Beobachtungen anstellen?“ brummte der Capitain.

„Ja, ohne Schnaps geht es wirklich nicht!“ stimmte auch Subbotin bei.

„Eine Dame fragt nach den Herren!“ meldete jetzt der eintretende Tartare.

„Das ist die zweite active Person in unserem Drama!“ rief Manochin und eilte der Gemalbeten entgegen.

Eine wunderhübsche, kleine Blondine mit etwas frechem Gesichtsausdruck, aber in hochgelegener Toilette trat in's Zimmer.

„Lisa Smjelsky“ stellte Manochin vor, „hier unser berühmter Maler Korotkowsky!“

„Ein hübscher Mann!“ sagte Lisa, Korotkowsky fixierend.

„Und diese Herren?“

„Capitain Tasow!“ stellte dieser sich selbst vor.

„Ich liebe auch eint die Damen, aber jetzt...!“

„Ah, wie drollig Sie sind, Capitain! Mein Capitain, Graf Abrosimow, sieht ganz anders aus. — Und Sie sind gemiß ein Beamter?“ wandte sie sich an das Exemplar Nr. 2.

auch armer Leute Kind; mein Vater war Trompeter im Preobraschenski-Regiment, und jetzt, — jetzt liegen Officiere zu meinen Füßen.“

„Also, was habe ich zu thun, Manochin?“ wandte sie sich an den Advocat.

„Meine Herren Zeugen, Sie wollen gefälligst sich den Anzug der Dame genau merken, und später werde ich Ihnen sagen, was Sie zu bezeugen haben; also dunkelblaues Kleid, ebensolche Strümpfe...“

„Und sehr niedliche Füßchen!“ sagte Lisa, ihren Fuß vorstreckend.

„Nur dafür habe ich 500 Rubel und ein Brillant-Neckbaillon zu bekommen? Ich dachte, daß wer weiß was geschehen solle!“ sagte sie familiär zu Manochin.

„Du wirst später schon noch zu thun bekommen, für jetzt sieh Dir nur diese Herren genau an!“

„Ja, ja, ich werde sie nicht vergessen. Aber nun werden wir doch zu Abend essen, nicht wahr?“

„Sofort! — Abdu! Champagner und das Souper!“

„Wenn ich eine Bitte aussprechen darf“, fiel hier Subbotin ein, so geben Sie mir lieber das Geld für den Champagner, ich trinke liebe Portwein, und für das Geld kann ich meinen Kindern Schuhe kaufen. —“

Es klopfte an der Thür.

„Wer da?“

Manochin sprang auf.

„Du lässest Niemanden in das Zimmer, Abdu!“

Abdu lief hinaus und kehrte sofort wieder zurück.

„Eine Dame wünscht, die Herrschaften zu sprechen.“

„Eine Dame? Wer kann das sein?“

Abdu wurde bei Seite geschoben und Alexandra Titowlewna Korotkowsky trat in's Zimmer. Lächelnd nickte sie ihrem Manne zu, wandte sich an Lisa und betrachtete diese.

„Also Du sollst es sein?“

des jungen Czaren sagen werden, der vor aller Verantwortlichkeit den „revolutionären Parteien“, den „Mächten des Umsturzes“ ein vorzügliches Hilfsmittel für die Propaganda in die Hände geliefert hat, ist eine Sache, die uns weniger angeht, und die zu entscheiden Sache der Pairs ist.

Fest steht, daß alle Freunde einer Friedenspolitik und einer ungehemmten Entwicklung der Kultur dem Gedanken der caristischen Darlegung zu widersprechen keinen Anlaß haben. Vielleicht aber schreibt das Organ der Kreuzritter, das beim Tode Nicolais I., des Urgroßvaters des jetzigen Czaren, mit Trauer und Ehrfurcht, und dessen begeisterte Anhänger die Uniform des toten Czaren in feierlicher Procession gleich einem heiligen Rock in die Brandenburger Kirche trugen, einen ihrer spitzer und deutlichen Artikel über ein Caratel für Selbstherrlicher oder über die bei russischen Palastrevolutionen bewährte Degenfähigkeit.

Unsere neue Militärvorlage.

In lebhaftem Gegensatz zur Haltung des russischen Selbstherrschers in der Frage des Militarismus befinden sich die officiellen und officiösen Kreise Deutschlands. Für die geplante Heeresverfassung wird in den Regierungskreisen größtenteils eine Zustimmung gemacht. Eine Berliner Correspondenz der „Münchener Allgem. Zeitung“ tritt ein für die Bildung von britischen Bataillonen für die 43 neuen Regimenter mit der Bedingung, daß, wenn die Regierungen heute auf Grund von Erfahrungen zu besseren Ueberzeugungen gekommen seien, sie den Erfahrungen folgen müssen. Was können denn in den letzten 8 Monaten in dieser Beziehung für Erfahrungen gemacht worden sein? Wenn wirklich Regimenter durchaus in 3 Bataillone formirt sein müssen, so giebt es ein einfacheres Mittel ohne Erhöhung der Kräftegröße: die neuen Regimenter dementsprechend zu formiren. Man bildet eben aus den 86 Bataillonen statt wie bisher 43, künftig 29 Regimenter. Dabei erspart man noch 14 Regimentscommandeure mit ihren Adjutanten und 14 Musikkorps.

Für die Heeresverwaltung wird auch ins Feld geführt, daß nach einer jüngst von einem französischen Fachblatt veröffentlichten Ziffer Frankreich 4,713,500 Soldaten ins Feld stellen könne. Aber selbst der regierungsfremde „Samb. Corresp.“ bemerkt dazu, dergleichen Renommirziffern könne man nicht ernst nehmen, weil dabei wohl alle Blei-, Zinn- und Papierfabriken eingerechnet seien; namentlich von der letzteren Kategorie gebe es aber in Frankreich sehr viele. Es sei doch nicht zu verkennen, daß die Zahl der jährlich zur Ausbildung gelangenden Mannschaften in Deutschland seit 1893 größer ist als in Frankreich, und daß in Folge dessen auch von einer härteren französischen Kriegsarmee gegenüber der deutschen nicht die Rede sein kann.

Im Metz wurde ein Kanonier des sächsischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12 in der Nähe der Militärschwimm-Anstalt während eines schweren Gewitters vom Blitze getroffen und sofort getödtet.

Gegen „socialdemokratische Kundgebungen im activen Heer“ richtet sich eine Verfügung des Kriegsministers vom 24. August, welche im „Reichsanz.“ veröffentlicht wird und sich bezieht auch auf die zu Uebungen eingezogenen und die zu Controlversammlungen einberufenen Personen bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung.

Die Verfügung bringt „erneut zur allgemeinen Kenntniß, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist: 1. jede Beihilfung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienliche Erlaubniß erteilt ist, 2. jede Dritten erkennbar gemachte Beihilfung revolutionärer oder socialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Anrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen, 3. das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder socialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen oder sonstige Dienstlocale. Ferner ist sämtlichen Angehörigen des activen Heeres dienlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder socialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlocalen sofort dienliche Anzeige zu erstatten.“

Die socialdemokratische Partei selbst hat wiederholt ihre Angehörigen vor Handlungen der in der Verfügung verbotenen Art während der activen Dienstzeit gewarnt.

Von den Folgen der Lebensmittelvertheuerung.

Kaum ein Tag vergeht, ohne daß in zahlreichen bürgerlichen und insbesondere in den agrarischen Kreisen Artikel erscheinen, in denen „leidende“ Schlotbarone und Junker ihre Klagen über die von der Socialdemokratie bewirkte zunehmende Sittenlosigkeit der unteren Volksschichten ausstülten. Wie heuchlerisch diese Klagen sind, das ergibt sich leicht, wenn man die neuesten Ergebnisse der deutschen Criminalstatistik den wirtschaftlich-politischen Forderungen der Lebensmittelvertheuerung gegenüber stellt. Am besten kann dies in der Weise geschehen, daß man den Zusammenhängen zwischen der Beschäftigung und dem Stande der Lebensmittelpreise einerseits und der Zahl der wegen Diebstahl, Hehlerei u. dgl. m. Verurtheilten andererseits nachspürt. Verfolgt man zu diesem Zwecke zunächst die Bewegung der Zahl der wegen Diebstahls in den Jahren 1892—1896 im Deutschen Reich verurtheilten Personen und den Stand der Weizen- und Roggenpreise, so ergeben sich nachstehende Zahlenreihen:

	Zahl der wegen Diebstahls Verurtheilten	Weizen- und Roggenpreis auf 1000 Gew. abzumind. Personen	Wegen Diebstahl u. dgl. m. Verurtheilte auf 1000 Kilogr. in Reich
1891	268	100	178
1892	109,195	91.0	158
1893	95,755	28.9	125
1894	95,459	28.6	120
1895	93,044	25.8	116
1896	91,147	24.8	112

Dem raschen Sinken der Lebensmittelpreise, das theilweise als Folge der Herabsetzung des Zolles für Getreide von 50 auf 35 Mk. per Tonne zu betrachten ist, folgte demnach eine rasche und regelmäßige Abnahme der Zahl der wegen Diebstahls verurtheilten Personen. Vergleicht man das in geschäftlicher Hinsicht günstige Jahr 1896 mit dem wegen einer großen Arbeitslosigkeit bezeichnenden Jahre 1892, so ergibt sich, daß die Zahl der wegen Diebstahls Verurtheilten um ca. 17 Prozent, bei Berücksichtigung des Bevölkerungszuwachses sogar um ca. 20 Prozent abgenommen hat.

Nach dieser nur die Abnahme bei den wegen des im vergangenen Jahr mit dem Diebstahl verbundenen Verbrechen der Hehlerei Verurtheilten. Die für in Betracht kommenden Zahlen lauten:

Jahr	Zahl der wegen Hehlerei Verurtheilten	auf 1000 Gew. mündige
1892	544	2.6
1893	515	2.8
1894	502	2.2
1895	753	2.1
1896	740	2.0

Die Zahl der wegen Hehlerei Verurtheilten nahm demnach von 1892 bis 1896 um ca. 19 Prozent, bei Berücksichtigung des Bevölkerungszuwachses sogar um ca. 23 pCt. ab.

So haben die Herabsetzung der Getreidezölle und die auf deren Grundlage zu Stande gekommenen Handelsverträge nicht nur zur Verbesserung der Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Klasse, sondern auch zur Verringerung der Zahl der Verbrecher, b. h. zur Hebung der Sittlichkeit Anlaß gegeben. Daraus läßt sich auch ohne Weiteres ersehen, wie volkshemlich die Tactik der Junker und eines Theils der Schlotbarone ist, die ihres persönlichen Eigenmuthes wegen für Vertheuerung oder gar Erhöhung der Getreidezölle eintreten, obwohl dadurch nicht nur die Lebensmittel vertheuert werden, sondern auch ein das Prosperieren zahlreicher Industriezweige äußerst schädigender Zollkrieg heraufbeschworen werden kann.

Wofür kein Geld da ist im Culturstaate Preußen, darüber giebt die Berliner „Volks-Ztg.“ Aufschluß nach dem „Jahresbericht über den Pestalozziverein und das Pestalozziewaisenhaus der Provinz Brandenburg pro 1897“! Beflagter Verein hat seit 35 Jahren die schöne Aufgabe gestellt, die Noth der Lehrermittwen und -Waisen zu mildern. Er hat in dem erwähnten Zeitraum so manche Thräne getrocknet. Der Verein zählte im Berichtsjahre 5378 ordentliche Mitglieder und 1635 Wohlthätigkeitsmitglieder. Tiefe sind fast ausschließlich Nichtlehrer: Stadträte, Großindustrielle, Kaufleute, Geistliche, Handwerker, Bauern u. dgl. m. Sie leisten einen laufenden Beitrag von durchschnittlich 2 Mk. an die Kaffe zahlen. Die Stadt Brandenburg z. B. weist allein gegen hundert solcher Wohlthätigkeitsmitglieder auf, die der Kaffe jährlich über 200 Mk. zuführen. Und der vielgerühmte märkische Adel? Er ist durch vier Herren und drei Damen vertreten, die im Ganzen so viel beisteuern, wie die Lehrerfreunde irgend einer kleinen Stadt. Noblesse oblige!

Aber noch mehr! Obgleich der Verein jeder Wittve durchschnittlich nur 21 Mk. jährliche Unterstützung zahlte, hat er für 1295 Wittven doch 26,450 Mk. aufwenden müssen, denen nur 19,659 Mk. aus Beiträgen gegenüber standen. Das Deficit mußte durch außerordentliche Zuwendungen ausgeglichen werden. Um nicht mit den Unterstützungen heruntergehen zu müssen, wandte sich der Verein an den Landesdirector Freiherrn von Mansteuffel um eine Unterstützung aus Provinzialmitteln. Das Gesuch wurde abgelehnt, „weil die Unterstützung von Hinterbliebenen von Volksschullehrern nicht zu den Aufgaben des Provinziallandtages gehöre“.

Im December v. J. wandte sich der Verein darauf an den Vorsitzenden des Communalverbandes der Kurmark, Herrn v. Winterfeld, und bat unter Klarlegung der traurigen Verhältnisse der Lehrermittwen und -Waisen um einen jährlichen Zuschuß. Das Gesuch wurde durch umfangreiches Zahlenmaterial begründet, nichtsdestoweniger kam am 19. Januar 1898 der Bescheid, daß die Bitte vom Ausschusse „wegen Mangels Nachweises (wörtlich!) der Bedürftigkeit“ abgelehnt sei.

Selbstverständlich ist es des preussischen Staates überhaupt unwürdig, daß die Mitglieder eines großen verdienstvollen Beamtenstandes auf die Bettelei angewiesen sind. Mit 250 Mk., welche der Staat noch heute den Lehrermittwen zahlt, ist eine Frau nicht im Stande, sich zu ernähren. Aber es sind ja „nur“ Lehrermittwen. Wenn sich's darum handelt, der Geistlichkeit, sowie hohen Beamten und Militärs „staatsgemäßen“ Unterhalt zu geben, da fehlt es im Culturstaate Preußen nicht an Geld.

Massenausweisungen

sanden in Gerresheim bei Düsseldorf statt. 55 Personen sind von dort in den letzten Wochen ausgewiesen worden, darunter 8 Familien mit 33 Köpfen. Die Ausweisungen sollen wegen den Reichstagswahlen erfolgt sein. In Gerresheim ist die große Glasfabrik vorm. Heye, in der sehr viele Ausländer beschäftigt werden. Es handelt sich also wahrscheinlich um Ausländer, von denen man annimmt, daß sie Socialdemokraten sind.

Ausland.

Die „freie“ Schweiz.

Die Hege gegen die italienischen Flüchtlinge in der Schweiz dauert fort. So wird einem Mailänder Blatte aus Bern berichtet, daß das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement auf Vorschlag des Bundesanwalts beschlossen habe, von den Cantonsregierungen zu verlangen, daß sie bezüglich einer Anzahl Flüchtlinge sofort Bericht zu erstatten haben, sobald dieselben in ihren Cantons kommen. Der Bericht ist bei dem polizeilichen Uebereifer des Bundesanwalts sehr glaublich. Weniger glaublich ist dagegen die Meldung eines anderen Mailänder Blattes, der offiziellen „Persoeranza“, wonach zahlreiche und zwar die besten Polizeiagenten des Ministeriums des Innern nach der Schweiz abgereist seien, behufs Beaufsichtigung und Beobachtung der dort befindlichen italienischen Flüchtlinge. Uns scheint diese Nachricht vielmehr eine freie Verhöhnung der Schweiz durch die verlasteten Journalistischen Salzlinge der italienischen Regierung zu sein, denn je besser ist wohl auch diese nicht, daß sie ihre Massenexpedition von Polizeispizeln öffentlich aller Welt antündigt. Die Schweizerpresse nimmt allerdings die Sache sehr ernst und zeigt sich davon sehr erregt. So fragt ein Blatt: „Wollen wir die Schweiz mit Bezug auf die öffentliche Ordnung zu einer Provinz des verlotterten Königreichs degradiren lassen?“ Schindler treibt das officielle Italien mit der Schweiz.

Jüngst hat die hochgradige Polizeihetze gegen die Flüchtlinge bereits den Erfolg, daß das Weiterreisen der „Italia Nuova“ in Lugano eingestellt wurde. Der Beschluß wird allerdings damit begründet, daß die Redaction alle ihre Energie den Vorbereitungs- und Organisationsarbeiten der Partei widmen müßten, aber die Polizeihetze wird darin ihren eigenen Nutzen haben. Das geht auch aus der Abreise mehrerer Flüchtlinge nach England hervor.

„Ich ...“ notierte das Mädchen, nicht verzweifelnd, was gemeint sei.

„Hilf mir ablegen. Hier den Mantel! Sei doch nicht so ungeschickt, Du reißt mich ja an den Haaren! — Warte, jetzt die Gabelchen!“

Die jungenscheuchende Hand zog ihr unterthänig die Gabelchen mit.

„Sieher Herrin, bestelle für mich Sodawasser! — Ich fuhr vorbei und dachte, ich will doch einmal einen Blick hineinwerfen und sehen, was sie mit meinem Mann da brühen vorhaben. — Nun, was sperrt Ihr so die Thüre auf?“

„Capitain Laroux“ stellte sich dieser mit tiefer Verbeugung vor.

„Wer ruft Du die Arbeiter, mein Kind?“ fragte Alexander Johnsonson das Mädchen, sie wach eintreten von oben bis unter betrachtest.

„Madame Arbeiter.“

„Wie? Arbeiter? Ein russischer Name und trotzdem gute Arbeit! Befehlers der Anstalt gefällig mit. Nun, sehe Dich doch, warum hast Du?“ — „Warum, nicht es habe etwas zu essen? Befehle Karbon für mich, aber es mag schnell gehen, ich habe großen Hunger.“

„Aha, mein lieber Gemahl, Dich hast man heute hier ab! Sag, hat es Dir nicht leid, mich zu verlassen?“

„Es lebe Konstantin, gerade die Mädchen und Leute dazwischen.“

„Sind Sie wirklich keine Frau?“ fragte Subbotin plötzlich.

„Besteht nicht Du?“

„Sind Sie meine Frau, ich hätte mir, mit den Zähnen an Ihren Hals schneid.“

„Ich habe das Leben“ sagte sie entschuldigend und lachend. „Sag mir mit mir!“

„Du, ich glaube, Du bist keine Arbeiterin in den Oären! Deine Verurtheilungen scheinen verdächtig zu sein? — So? — Warte, erzeuge Du dem? Doch hat gar nicht nötig. Was ist notwendig und notwendig in ihrer Zeit, und wir sind alle dieselben Arbeiter!“

XV.

Zu der Ausstellung aus der Hause.
Der Saal der Ausstellung war von Besuchern überfüllt. Es waren viele, aber ich war in besonderem Grade vor den Arbeiter. Darunter saßen die jugendlichen den Saal; — man zeigte, bestaunte und bewunderte sich, die elegant gekleideten Damen, jedoch die kleine Mädchen in die Reihen, konnten sich kaum in ihre Stühle setzen, und bestrichten viel mehr eine der anderen Tische, als die letzten und mit jählichen Arbeiter einen Schein, Kasser, Matrosen über den Saal.

„Du bist ein geistlicher Arbeiter!“
Das glatte Licht der Lampe fiel auf den gestalteten Körper; den dunklen, von Schmutz, schwarzen Lippen schied sich der Lebenshauch des Gemüths zu erlösen.

„Wie sieht's aus?“ fragte ein in Sammet und Seide gekleidetes junges Mädchen im Bekleideten.

Die Sonne verpuffte mit ihrem warmen Strahlen die Seiten der Arbeiter; sie waren in Thale wadet sich ungeschicklich und genau Erster kaum ein schlecht gekleidetes, Arbeiter umgeben dazwischen. . . .

„Baldmöglichst, ganz wie bei mir auf dem Saal!“ rief er in ihrem Saal ein heller Arbeiter mit mir dabei seinen Blick wuschte auf den Saal.

Ungarn. Die den militärischen Kreisen erwünschte Vermehrung des Rekruten-Contingents wird, Ansehens der politischen Lage, derzeit unmöglich, da selbst eine provisorische einjährige Verlängerung des Wehrgesetzes schwer erreichbar ist.

Wie die Blätter melden, überschritten bewaffnete Rumänen bei Fundata die rumänische Grenze. Es kam zu einem heftigen Kampf zwischen den Rumänen und den Ungarn, bei welchem drei Ungarn getödtet und mehrere als Gefangene weggeschleppt wurden. Ungarn wird wegen des Vorfalls von Rumänien Genugthuung verlangen.

Von der englischen Politik.

Die Revolte im englischen Regierungslager ist schleuniger noch ausgebrochen, als bei Schluß der Session zu erwarten war. Die Nachwahl in Curzons Wahlkreis Southport, einem Hafenort in Nordengland, hat sie gezeitigt. Es traten sich als Candidaten der conservative Lord Selmersdale und der liberale Naylor-Leyland gegenüber, beide natürlich schwerere örtliche Grundbesitzer.

Aus aller Welt.

Eine wichtige That ist Sonntag früh in Leipzig worden. Im Hause Burgstraße 2 wohnt 5 Treppen hoch der ehemalige Rathsmann Schumann, ein Mann von 48 Jahren, mit kranke Frau und drei Töchtern.

Ein Verbrechen eines Kindes. Ein zehnjähriger Knabe hat sich am Freitag in Solingen erhängt, weil ihm sein Bruder seinen Papierdrachen nicht zum Spielen leihen wollte.

Eine furchtbare Explosion fand am Sonntag früh zu Colberg in der am Markt gelegenen Droguenhandlung von Marx statt, welche das Haus im Ru in Flammen setzte.

Eine große Feuerbrand hat in der Stadt Aregow, Gouvernement Nowisibirsk, über 400 Häuser eingeschert.

Die Waalfahrtsorte Drei Eichen bei Horn in Oesterreich treibt sich seit geraumer Zeit unter den Wallfahrern ein sonderbares Individuum herum, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 30. August 1898.

Aufhebung der Jahrmärkte mit Ausschluß des Christmarktes. Das große Brandunglück auf dem Hänge im vorigen Jahre, hervorgerufen durch das Umwerfen einer Petroleumlampe, hat dem Magistrat die Erwägung nahe gelegt, in welcher Weise für die Zukunft ähnlichen Unglücksfällen vorzubeugen sei und ob es sich anders nicht empfehle, die seit geraumer Zeit hierorts bestehenden Einrichtungen der Jahrmärkte und des Christmarktes zu reformieren.

Wahrnehmung zu zahlen haben werden. Wenn die Nachricht eine Verschlechterung im Eisenbahnverkehr bedeuten würde, könnte man sie auf Wort glauben. Da sie aber eine Entschädigung darstellt, wird sie sich wohl nicht bestreiten lassen.

Segen etwa 100 Redakteure soll, wie der Frankfurter Zeitung aus Berlin gemeldet wird, wegen angeblicher Beleidigung der Eisenbahn-Eisenblätter und Urdra in Frankfurt an der Lahn erhoben worden sein.

Nach der in Breslau erfolgten Freisprechung sollte man es doch für ausgeschlossen erachten, daß das Verfahren gegen andere Redakteure seinen Fortgang nimmt.

Mehrere die Gesundheitsverhältnisse unter den Steinmetzen bringt der Bericht des Liegnitzer Gewerbe Rathes (Band 1897, Seite 181) interessantes Material.

Nach dieser Nachweisung waren 1895 von 295 Steinmetzen 227 (77 pCt.) erkrankt, 65 (28 pCt.) der Erkrankten oder 22 pCt. von allen an Lungen- und Kehlkopfrantheiten.

1896 erkrankten von 272 Steinmetzen 208 (78 pCt.); davon an Lungen- und Kehlkopf 63, d. h. 30 pCt. der Erkrankten oder 23 pCt. aller; die Erkrankungsziffer war also gestiegen.

Als Anzeichen eines frühen Herbstes, so lieft man in den Blättern, wird aus verschiedenen Gegenden berichtet, daß die Störche und Stare bereits ihre großen Versammlungen abhalten.

Unsere Hausfrauen mögen besonders bei heisser Witterung Folgendes bedenken: Durch Berührung der Hand mit kaltem Wasser, besonders schnell im Sommer, Blässe, die nicht nur schwere Erkrankungen, sondern auch sogar den Tod verursachen können.

Was der Magistrat für Beibehaltung des Christmarktes anföhrt, ist als rückhaltig nicht anzuerkennen. Wir können nur dem Polizeipräsidenten zustimmen, das unter Bezugnahme auf die Feuergefährlichkeit hauptsächlich des Christmarktes und den umfangreichen Verkehr unserer Straßenbahnen um die Aufhebung des Christmarktes ersucht hat.

Unsern Scholens Reich. Für Kinder sollen nach der Münchener Allg. Ztg. von den deutschen Eisenbahnverwaltungen die Fahrpreise ermäßigt werden, daß Kinder bis zum sechsten (bis zur vierten) Lebensjahr in Begleitung Erwachsener frei sind, während solche bis zum 14. (bisher 10) Lebensjahr nur halbe Preise zu zahlen haben.

Die Aufsicht der Kartoffeln. Man glaubt bisher allgemein, daß diejenigen Kartoffeln die besten seien, die beim Aufplatzen die Weichheit hat oder leicht nachzugeben, daß diese

Partei-Angelegenheiten.

Die preussischen Landtagswahlen. Die politischen Parteien sind in Berlin debattirt eingetradet in die Sitzungnahme zu den nächsten Landtagswahlen.

Die Parteikonferenz für den Kreis Ober-Barnim beschloß nach einem Bescheid des Genossen Bödelmann aus Straußberg mit großer Mehrheit die Beteiligung an den Landtagswahlen in der Weise, daß in allen Urwahlbezirken, wo dies möglich ist, eigene Wahlmänner aufgestellt werden sollen.

Die Parteikonferenz für Landsberg-Soldin beschloß die Beteiligung an der Landtagswahl unter folgenden Bedingungen: 1. Aufstellung eigener Wahlmänner, 2. Unterstützung freierwähliger Wahlmänner dort, wo uns eigene Wahlmänner nicht zur Verfügung stehen.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung, Verhöhnung, Hausfriedensbruch u. s. w. verurtheilte die Ferienstrafkammer in Ansbach den schon fünfzehn Mal vorbestraften Schäfer Peter Simon von Waldbachbach zu 6 Monaten Gefängnis. Die Majestätsbeleidigung richtete sich gegen den Kaiser.

Arbeiterbewegung.

Der Frankfurter Mauerstreik geht seinen Gange zu. Nachdem das größte Geschäft die Forderungen der Arbeiter in vollen Umfang bewilligt hat, haben die Prinzipale beschlossen, es jedem Unternehmung freizulassen, mit der Lohnkommission in Verbindung zu treten und sich zu stillen.

Ein Ausbruch der Selbstmordtendenzen Arbeiterinnen in Paris. Ein Ausbruch der Selbstmordtendenzen Arbeiterinnen in Paris. Ein Ausbruch der Selbstmordtendenzen Arbeiterinnen in Paris.

Die Christen in Norwegen sind 200 Buchbinder ausgesperrt, weil sie einen Minimallohn von 18 Kronen forderten, was für den theuren Lebensunterhalt in Christiania nicht weniger als drei ist.

Die Arbeiter in Berlin und Leipzig. Die Arbeiter in Berlin und Leipzig. Die Arbeiter in Berlin und Leipzig.

Annahme liegt ist. Der französische Chemiker Guano hat die...
Enthält eine Kartoffel verhältnismäßig viel an Eiweiß, so...

Defien ungeachtet werden Viele auch in Zukunft lieber die...
aufgeschliffenen Kartoffeln essen, denn neben dem Nährwert...

Schön reingefallen ist, wie oberflächlich Blätter melden...
ein Commis, welcher von Rationis nach Gletwitz gefahren kam...

Leichenfund. Am 27. d. Mts. Nachmittags wurde bei...
den Müllschuttländern eine weibliche Leiche aus der Ober...

Strafgeraub. Am 26. d. Mts. Nachmittags wurde ein...
15jähriger Junge mit Gewalt zwei im Alter von 7 und...

Leichenfund. Am Sonnabend Nachmittags sprang ein...
etwa 40 Jahre alter Mann, der an zwei Krücken gegangen war...

Ein Auerker frecher Diebstahl ist am Sonntag Nach...
mittag auf der Kurgasse verübt worden. Ein Fuhrwerk...

Angelsfälle. Ein Maschinenarbeiter wurde in einer...
Fabrik zu Boden geworfen und erlitt eine erhebliche Verletzung...

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis...
wurden am 27. und 28. d. M. 53 Personen eingeliefert.

Gletwitz, 29. August. In der Parteiberatung...
am 24. d. Mts. wurde die Abstimmung über die Fraktions...

Das 26. August. Ein „Eidlicher“ Grenzver...
leber ist ohne Zweifel der Grenzverleber Rudolf Birkel aus...

In Wandsdorf ereignete sich ein trauriger Unglücksfall; es...
starb die 4 1/2-jährige Tochter des hiesigen Häufers Wilschad.

Der Kaiser wird nach Schweden reisen, um dort dem...
König Oskar einen mehrwöchigen Besuch abzustatten.

Ständesamtliche Nachrichten. Vom 29. August.
Heiraths-Ankündigungen. II. Kaufmann Georg Förster...

Gerichtliches.

Übermal's Verurteilung eines Sicherheitsbeamten.
Großes Aufsehen erregt jüngst in Essen, daß der dortige...

Demischnes.

Welche Schüler in Europa haben mehr Ferien als...
Schulzeit? Eine interessante Frage, nach welcher Richtung denken...

Neueste Nachrichten.

Zur Abrüstungsfrage. Die Räder haben sich, das Hauptverhandeln des Grafen...
Ruffen zu beenden und werden die Verhandlung auf der...

Die Kaiserin reist am 22. Juni, drei Tage vor der Stik...
wahl, nach Weichsel im Wahlkreise Biedrich-Wiesbaden, wobei...

Capade, 29. August. Bisher sind die Ergebnisse aus...
68 Wahlbezirken bekannt. Es wurden gewählt 34 Mit...

Prätoria, 29. August. Der Volksraad hat beschlossen...
das gegenwärtige System der Freiwilligen militä fallen zu...

Simla, 29. August. In der Präsidentschaft Bombay sind...
in der letzten Woche über 2300 Todesfälle an der Pest vorge...

Quittung. Zum Parteifonds gingen ein: Durch Fischer 1,14 Mark;
Dittorf 75 Pf. Der Vertrauensmann.

Achtung! Gewerbegerichtsbeisitzer - Versammlung
Dienstag, 30. August, Abends 8 Uhr, in Heider's Brauerei...

Advertisement for Graf Posadowsky and the Reichstag.
Graf Posadowsky und die Coalitionsfreiheit Reichstag.
Preis 20 Pfg. „Nordsee“ nur Schmiechbrücke 48.